

Königspfalz Werla

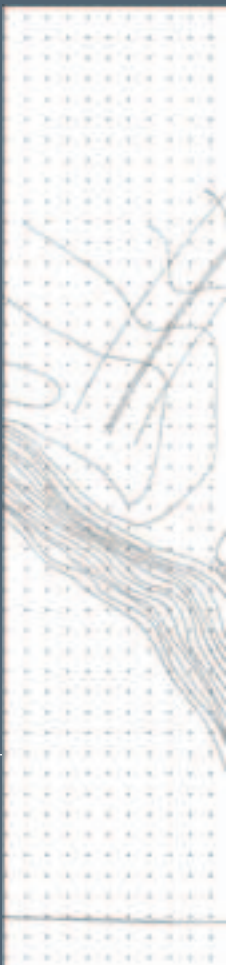
Wie etwas darstellen, das man nicht weiss?

MICHAEL GESCHWINDE

Die Königspfalz Werla unweit von Schladen (Ldkr. Wolfenbüttel, Niedersachsen) ist ein anschauliches und nicht ganz untypisches Beispiel für das wechselvolle Schicksal, das einem historisch bedeutenden Platz im Laufe einer 1000-jährigen Geschichte beschieden sein kann.

Zunächst ein glanzvoller Platz der ottonischen Herrscher, gefolgt vom Hinüberdämmern ins Halbdunkel der Geschichte bis zum völligen Vergessen, dann Wiederentdeckung im Zuge nationaler Rückbesinnung nach 1871, Freilegung und Erforschung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges im Kontext nationalsozialistischer Ideologie, erneutes Vergessen und schließlich vorsichtiges Wiedererwecken und die Transformation in ein Reservat für Geschichte und Landschaft – kein Wunder, dass die wechselvolle Geschichte dem Platz Wunden und irreparable Schäden zugefügt hat, die über das Maß dessen, was die Zeit allein dem Erbe der Vergangenheit zufügt, weit hinausgehen.

Die Blütezeit von Werla beginnt kurz nach 900, als es zu einem wichtigen Platz der 919 mit Heinrich I. auf den Königsthron gelangten Liudolfinger in ihren Stammlanden im Nordharzvorland ausgebaut wurde. Obwohl Werla nie die Rolle einer der großen Festtagspfalzen wie Pöhlde oder Quedlinburg erhielt, belegen Aufenthalte aller ottonischen Kaiser sowie die der frühen Salier die Bedeutung des Platzes, die wohl weniger in seinem zeremoniellen als in seinem wirtschaftlichen Potential und in seiner Größe verankert gewesen ist. Seit dem beginnenden 11. Jh. wurde dann das benachbarte Goslar immer mehr zum bevorzugten königlichen Aufenthaltsort. 1180 rückte Werla noch einmal in das Zentrum der Reichspolitik, als hier Kaiser Friedrich I. einen Hoftag im Zuge der Absetzung Heinrichs des Löwen hielt. Danach wird die urkundliche Überlieferung spärlicher, und spätestens im 14. Jh. scheint der Platz aufgegeben worden zu sein.



Grabungsbefunde, Untersuchungsflächen und rekonstruierte Bereiche – Übersichtsplan Stand 2011.



Blick über die freigelegte Kapelle mit dem anschließenden „Mittelbau“ von Osten. Fehlende Mauerteile sind durch Erdbände ergänzt. Foto um 1938.

gen hatten und in Mitleidenschaft gezogen waren, wurden wieder verfüllt. Bis auf eine kleine, vom Land Niedersachsen erworbene Fläche im Bereich der Kernburg wurde das Areal der Pfalz intensiv landwirtschaftlich genutzt, was zur fortschreitenden Erosion der archäologischen Befunde im Boden führte.

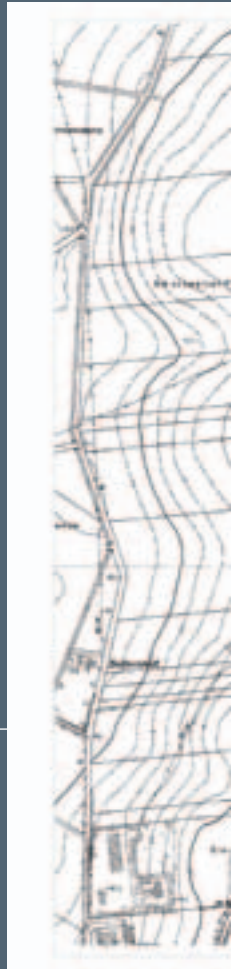
Konzept eines Archäologie- und Landschaftsparks

Seit 1999 bildete sich ein zunächst lockerer Zusammenschluss lokaler Politiker, Vertreter der Wirtschaft und Verwaltung und der Archäologie, aus der später die Lenkungsgruppe „Pfalz Werla“ hervorging. In oft mühevoller Überzeugungsarbeit gelang es, der örtlichen Bevölkerung aber auch der niedersächsischen Landesregierung die Existenz dieses zentralen Ortes der frühen niedersächsischen Geschichte wieder bewusst zu machen. Dabei zeigte sich, dass Werla durchaus Förderungen aus privaten und öffentlichen Stiftungen auf sich zu lenken konnte. Ausgenommen davon war aber das primäre Ziel der Bemühungen der Ankauf der Ackerflächen – immerhin 14 ha – und deren Herausnahme aus der Bewirtschaftung zum Schutz des Bodendenkmals. Es ist im Wesentlichen ein Ver-

dienst des örtlichen Landtagsabgeordneten (Frank Osterhelweg, MdL) sowie des Samtgemeindebürgermeisters (Andreas Memmert) gewesen, das Land Niedersachsen trotz der schwierigen finanziellen Situation des Landeshaushaltes zu bewegen, in vier Tranchen die betreffenden Flächen zwischen 2008 und 2012 anzukaufen. Eine wichtige Station war dabei die Ausweisung der Werla mit Zuwegung und projektierten Parkplätzen an der Kreisstrasse Wolfenbüttel – Schladen bei der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes 2009.

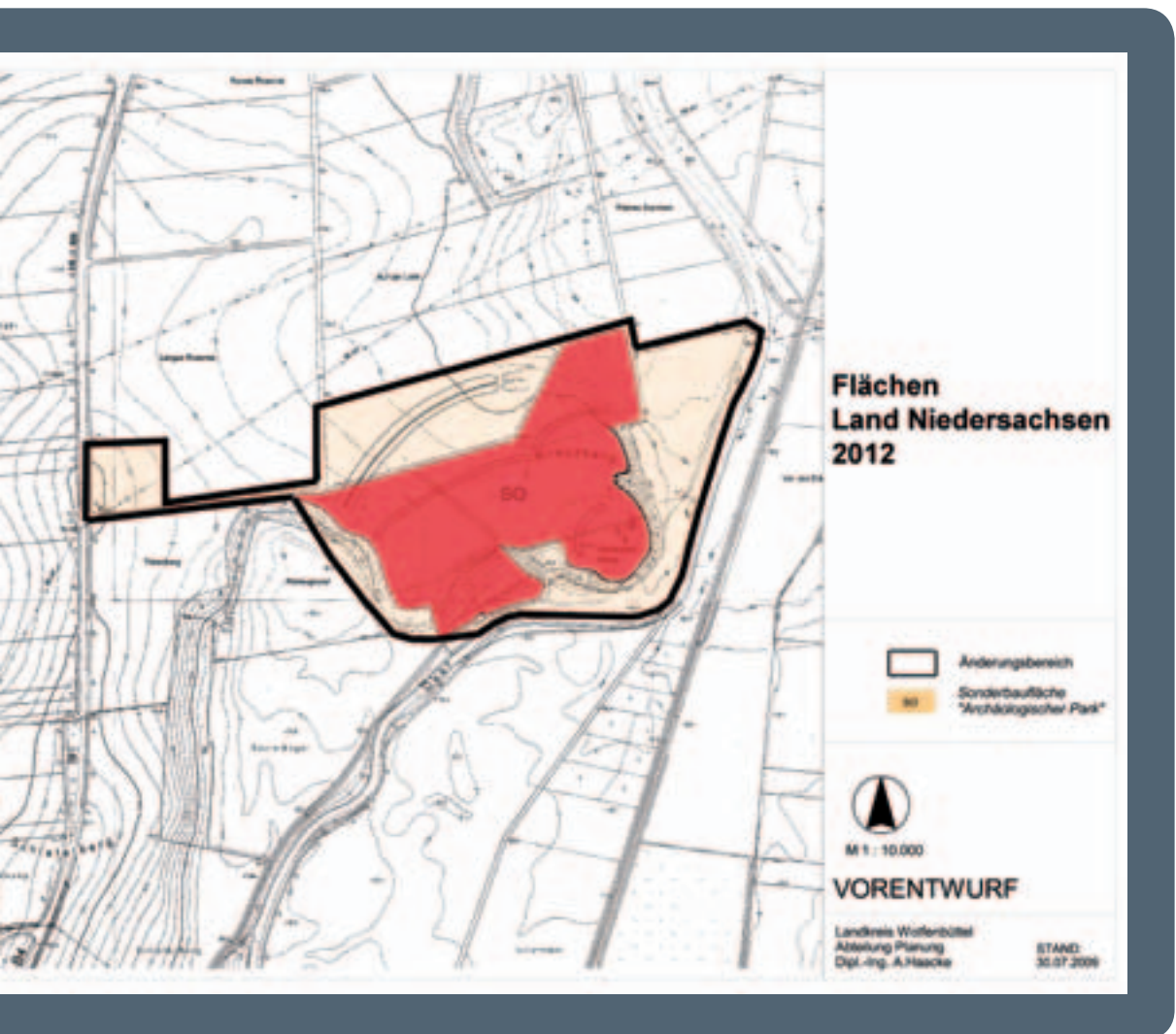
Als absehbar wurde, dass der Ankauf erster Flächen in den Bereich des Möglichen gelangt war, stellte sich sofort die Frage nach der zukünftigen

Flächennutzungsplan Samtgemeinde Schladen 2009 mit Eintrag der Werla mit beiden Vorburgen, Ausweisung des Pfalzareals mit Zuwegung und geplanter Parkfläche an der Kreisstrasse sowie farblich markiert die bis 2012 vom Land Niedersachsen erworbenen Flächen. Bis auf Teile der äußeren Vorburg ist das gesamte Gelände in öffentlichen Besitz übergegangen.



Gestaltung und Nutzung des Geländes. Eine reine Brache ohne begleitende Pflegemaßnahmen schied aus Rücksicht gegenüber den angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen aus. Es musste also ein möglichst wenig pflegeintensives Konzept für eine dauerhafte Nutzung der Flächen entwickelt werden. Es gelang, mit dem UNESCO „Geopark Braunschweiger Land/Harz“ einen Partner zu finden, der zusammen mit den Archäologen ein Konzept zur Rückentwicklung der jahrzehntelang intensiv bewirtschafteten Ackerflächen in eine offene Weidelandschaft entwarf, die auch Rückzugsräume für zahlreiche selten gewordene Pflanzen- und Tierarten bilden sollte. Um die Nachhaltigkeit

zu entwickeln, die für Projekte des „NaturErleben-Programms“ der Europäischen Union zugrunde gelegt wird, war damit auch eine Weichenstellung in Richtung auf ein nur von geringen Besuchermengen frequentierten Platz gegeben, was den Vorstellungen der Archäologie entsprach, im Örtlichen aber zunächst nur schwer zu vermitteln war. Letztendlich trug eine Machbarkeitsstudie sehr zur Entscheidungsfindung bei, die zeigte, dass erst bei 70000 Besuchern oder mehr pro Jahr die Entwicklung einer touristisch genutzten Infrastruktur mit zugehörigem Personal und Service-Einrichtungen rentabel sein würde. Da allen Beteiligten derartige Besucherzahlen unrealistisch erschienen, fiel



im Konsens in der Lenkungsgruppe die Entscheidung zugunsten des von der Archäologie und dem Geopark favorisierten Konzeptes eines Archäologie- und Landschaftsparks, das eine frei zugängliche, offene Parklandschaft mit subtilen gestalterischen und didaktischen Elementen vorsah und von einer jährlichen Besucherzahl von durchschnittlich 8000 Personen ausging – eine Zahl, die 2012 dann auch prompt erreicht wurde. Rückblickend ist vor allem einer angesichts des beträchtlichen, sich aufbauenden Druckes hohen Diskussionskultur innerhalb der Lenkungsgruppe zu verdanken, dass trotz der auf den einzelnen Protagonisten lastenden durchaus divergenten öffentlichen Erwartungen konsensuales Agieren bis zum Abschluss des Projektes und auch danach weiterhin in einem bemerkenswerten Maße praktiziert wurde.

Finanzierung des Projekts

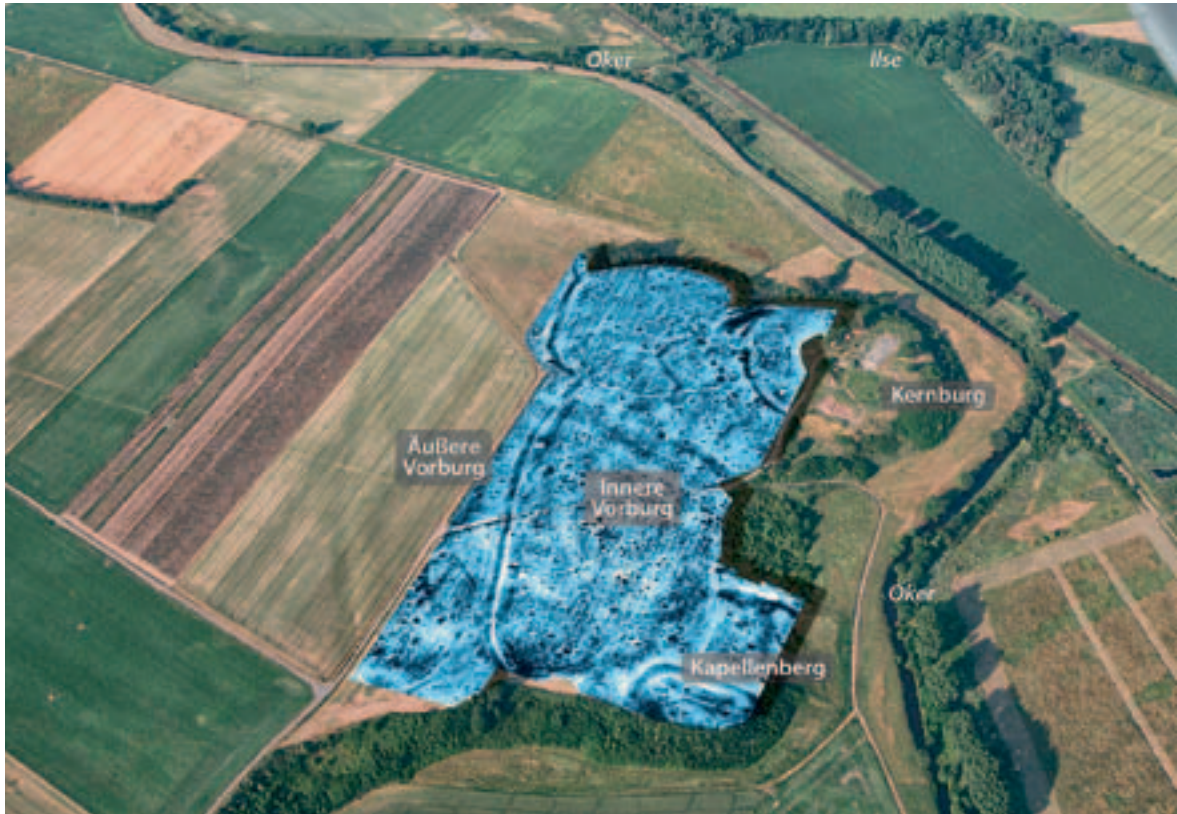
Um die Arbeit der Lenkungsgruppe inhaltlich fachlich abzusichern, wurde ein wissenschaftlicher Beirat berufen, dem Prof. Dr. Matthias Springer (Magdeburg), Prof. Dr. Reinhard Roseneck (†)

(Braunschweig), Prof. Dr. Gerd Biegel (Braunschweig), PD Caspar Ehlers (Frankfurt) und der Verfasser angehören.

Werla ist ein typisches Baukastenprojekt, bei dem verschiedene Projektziele mit jeweils unterschiedlichen Partnerumfeldern und Finanzierungskulissen ineinandergreifen. Das häufig verwendete Wort „Synergieeffekt“ trifft hier tatsächlich einmal zu und umschreibt treffend die Dynamik, die aus der Bündelung der verschiedenen Module entstehen kann, vorausgesetzt, es gelingt, die einzelnen Finanzierungskulissen aufeinander abzustimmen und in ein gemeinsames und fast immer enges zeitliches Fenster zu lenken. Tatsächlich besteht das Problem bei der Realisierung komplexer Projekte vor allem darin, die immer knappen Eigenmittel zu den passenden Komplementärmitteln der verschiedensten Förderer zu lenken und eine flexible, aber auch fundierte Förderkulisse aufzubauen. Bei Werla gelang das Kunststück, dass nach Abschluss eines Gesamtprojektes von ca. 1,6 Mio. Euro ca. 3000 Euro übrig blieben. Der Niedersächsische Ministerpräsident David McAllister behielt die Eröffnung des Archäologie und Landschaftsparks „Kaiserpfalz Werla“ am 14. September 2012 in bleibender Erinnerung, was vor allem daran lag, dass



Erneute Freilegungen von Zentraltrakt und Westtor 2007. Die links anschließenden Teile der Kernburg sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht angekauft und werden noch bewirtschaftet.



Werla. Im Luftbild von 2009 sind die erneut freigelegten Bereiche der Kernburg zu erkennen und der Verlauf der Wall-Graben-Befestigung der äußeren Vorburg. Die Magnetik zeigt das Nordsegment der Befestigung der Kernburg sowie das Gelände der Inneren Vorburg mit Gruppen von Grubenhäusern. Besonders zu beachten ist der I-förmige Abschnittsgraben auf dem „Kapellenberg“.

an diesem Tag keine Bitten und Wünsche um weitere Mittel und Hilfen vorgetragen wurden und die Bevölkerung einfach nur zusammen mit ihm die Einweihung der neuen Werla feiern wollte.

Viele offene Fragen

Der für die Archäologie vorrangige Gestaltungsbereich war zunächst die in den 1930er Jahren gut erforschte Kernburg. Um die Grundlagen für die geplanten Wiederherstellungen von Grabungsbe-funden und deren Ausschilderung zu schaffen, startete 2007 ein archäologisches Vorbereitungsprojekt mit Dr. Markus C. Blaich als wissenschaftlichem Projektleiter, das mit mehreren organisatorischen Änderungen bis Ende 2012 die zunehmend auftre-

tenden Fragen zu einer Neubewertung der Genese von Werla lösen konnte. Die erneuten Freilegungen des Fundamentbereichs des sogenannten Zentraltraktes mit der Kapelle und der beiden Zangentore im Westen und Osten zeigten gegenüber den alten Dokumentationen zwar teilweise erhebliche Verluste an Substanz, jedoch wurden die alten Befunde soweit noch möglich bestätigt. Der publizierte Kenntnisstand zu Werla ist allerdings so heterogen und widersprüchlich, dass eine komplette Neubearbeitung der alten Grabung erforderlich wurde. Das bedeutete allerdings auch, dass während der Gestaltung der Geländes mit zahlreichen offenen Fragen und Unklarheiten zur Genese der gesamten Anlage sowie einzelner Bauten gekämpft wurde, von denen nur einige und diese auch nur sukzessive durch gezielte neue Grabun-



Kapelle und Zwischentrakt 2012. Blick von Osten über die gesicherten und aufgemauerten Mauerreste. Die fehlenden Bereiche der Gebäudefundamente werden durch massive Stahlplatten nachgezeichnet.

Richtfest des teilrekonstruierten Westtores der Kernburg 2012.



gen geklärt werden konnten. Diese Problematik klingt im Titel dieses Beitrages an und hat das Projekt „Werla“ bis heute begleitet: Es gibt zu Werla weiterhin viele offene Fragen, die anhand des gegenwärtigen Forschungsstandes unbeantwortet bleiben.

Neubewertung der baulichen Entwicklung

Eine regelrechte „Explosion“ der erforderlichen archäologischen Neubewertung von Werla entstand 2008 und 2009, als eine geophysikalische Prospektion des Areals der Inneren Vorburg zeigte, dass die anhand von Luftbildern und sehr ausschnitthaften Sondagen gewonnenen Vorstellungen von Werla falsch waren. Tatsächlich gelang der Nachweis einer ältesten Vorburg, die offenbar in die Zeit der frühen Ottonen fällt und nur eine Fläche umfasst, die der Größe der Tilleda oder der von Gebeesee entspricht. Unstimmigkeiten der bisherigen Grabung fanden damit eine schlüssige Erklärung, während gleichzeitig die Genese und die Relevanz des Platzes für die Erforschung der frühen Urbanisierung in Norddeutschland in völlig neuem Licht erschien. Um die sich aus der geophysikalischen Prospektion ergebenden Fragen zu beantworten, waren zahlreiche kleinere Grabungen erforderlich, die zum großen Teil als Lehrgrabungen mit Studenten der HAWK Hildesheim und der TU Braunschweig umgesetzt wurden. Dadurch gelang es erstmals,

einen Einblick in die Bebauung der inneren Kernburg, in die Abfolge der Verteidigungsanlagen und in die neu entdeckte Befestigung auf dem Kapellenberg zu gewinnen und ein Grundgerüst zu einer Neubewertung der baulichen Entwicklung von Werla zu gewinnen.

Denkmal- und Naturschutz zugleich

Für die Gestaltung des Areals des Archäologie- und Landschaftsparks wurde der Grundgedanke entwickelt, dass im Bereich der Kernburg die archäologischen Relikte das bestimmende gestalterische Element sein sollten, während die Gestaltung des Vorburgbereiches vorwiegend Aspekten des Naturschutzes folgen und nur einzelne archäologische Fenster den Blick auf die historische Dimension lenken sollten. Die Beschilderung setzt auf niedrige, optisch nicht dominierende Tafeln, von denen zahlreiche im Gelände verteilt sind und die sich neben den archäologischen und historischen Themen auch solchen wie Geologie, Bodenkunde, Naturschutz und Kulturlandschafts-genese widmen.

Durch Aufmauerungen über einer Trennschicht auf der im Boden befindlichen unsichtbaren originalen Bausubstanz wurden mit Nordtor, Zentral-

trakt mit Kapelle, Turm IV und einem Teil der Mauer im Westen mit anschließender Bebauung einzelne Baukörper der Kernburg des 10. Jhs. wieder sichtbar gemacht. Um einen Eindruck von der ursprünglichen Wuchtigkeit der Befestigung zu geben, wurde das Westtor teilweise komplett idealtypisch rekonstruiert (Architekt: Christoph Lowes), wobei dessen Dimensionen allerdings auf 90% des ausgegrabenen Befundes reduziert wurden, um den darunter befindlichen Stahlbetonhohlkörper, der die freigelegten originalen Befunde abdeckt, so gering wie möglich zu halten.

Das Gelände der sehr weiträumigen Inneren Vorburg ist als offene Weidelandschaft gestaltet, die durch sogenannte „Stühs“, verbuschte Vegetationsinseln mit Laubbäumen, gegliedert wird. Nachdem es in den ersten Jahren nach Aufgabe der Beackerrung mehrmals zum ökologischen „Beinahe-Desaster“ wie einer regelrechten Distel-Invasion gekommen war, stellt sich jetzt zunehmend eine stabile Flora ein, die durch Beweidung mit Schafen und Ziegen gut zu kontrollieren ist. Bemerkenswert ist die Schnelligkeit, mit der selten gewordene Tierarten, besonders Greifvögel bis hin zum Falken, hier Lebensraum zurückerobern konnten.

Um die Dimensionen der Inneren Vorburg wieder sichtbar zu machen, wurden ausgehend von

Blick vom Nordtor der Inneren Vorburg zur Kernburg im November 2012.



der geophysikalischen Prospektion und systematischen Suchschnitten der komplett verfüllte Befestigungsgraben in einer stark reduzierten Form wieder geöffnet und das ausgehobene Erdreich wallartig dahinter aufgeschüttet. Dies funktionierte jedoch nur in den tiefer liegenden Arealen der Werla, wo durch eine fast 80 cm starke kolluviale Überschüttung ein ausreichender Abstand zur historischen Grabenverfüllung, die nicht angestastet werden sollte, vorhanden war. In den höher liegenden Bereichen konnten Graben und Wall, um Schädigungen der originalen Befunde zu vermeiden, nur noch schwach angedeutet werden und mussten schließlich ganz auslaufen. Der entstandene unbefriedigende optische Eindruck soll in den nächsten Jahren durch eine sich entsprechende

entwickelnde Vegetation korrigiert werden. Die Idee der Archäologen, fehlendes Volumen des Walles durch antransportierten Mutterboden zu korrigieren, wurde übrigens vehement von den Naturschützern unterbunden, die die unerwünschte Ansiedlung ortsfremder Pflanzen durch im Boden enthaltene Samen befürchteten – ein charakteristisches Beispiel für die Komplexität der sich aus den Schutzziele Denkmalschutz und Naturschutz ergebenden Zusammenarbeit.

Zukunft des Projekts

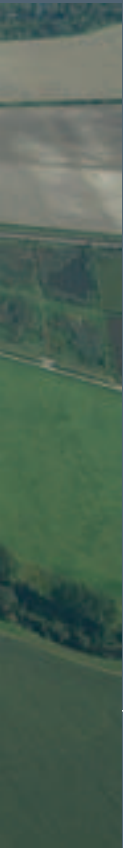
Trotz der am 14. September 2012 gefeierten offiziellen Eröffnung des Archäologie- und Land-



schaftsparks „Kaiserpfalz Werla“ ist das Projekt noch nicht abgeschlossen. Zwei größere Ackerflächen im Bereich der Vorburgen wurden erst in diesem Jahr aus der Bewirtschaftung genommen und müssen jetzt in den aufwendigen Transformationsprozess zu Weideflächen eintreten. In den neu hinzukommenden Flächen sollen Aspekte mittelalterlicher Kulturlandschaft thematisiert werden, beispielsweise Köhlerei, Imkerei und Baustoffe der Pfalz.

Das Werla-Projekt ist schon aufgrund seines Umfangs eine Ausnahme und lässt sich auch kaum auf einen anderen Platz übertragen, weil die für Werla skizzierten Rahmenbedingungen andernorts nur selten in dieser Konstellation anzutreffen sein werden. Ein wichtiger und zukunftsweisender

Aspekt ist die enge Zusammenarbeit mit dem Naturschutz, ohne die die Umwandlung von intensiv beackerten landwirtschaftlichen Nutzflächen inmitten einer Lößlandschaft zu einer extensiv bewirtschafteten Weidelandschaft nicht realisierbar wäre. Die alte Kaiserpfalz war immer etwas Besonderes – und bleibt das offenbar auch 1100 Jahre nach ihrer Entstehung und 800 Jahre nach ihrem vermeintlichen Untergang.



Werla Sommer 2011. Der Ostteil der Inneren Vorburg ist bereits aus der landwirtschaftlichen Nutzung genommen und in Weideflächen umgewandelt. In der Bildmitte ein Segment des Walles der Inneren Vorburg mit dem vorgelagerten Graben. In der nach Westen anschließenden Ackerfläche sind radiale Schnitte angelegt, um den Erhaltungszustand der hier verlaufenden Teile der Befestigung zu untersuchen.

LITERATUR

Blaich 2008

M. C. Blaich, J. Weber, Im Banne des Zeitgeistes – Hermann Schrollner und die Ausgrabungen in der Pfalz Werla von 1936 bis 1939. Die Kunde NF 59, 2008, 147–187.

Blaich 2012

M. C. Blaich, M. Geschwinde, Das neue Werla-Projekt: Rettung für die Königspfalz? Archäologie in Niedersachsen 13, 2012, 121–124

Blaich 2010

M. C. Blaich, M. Geschwinde, F. Oesterhelweg, A. Memmert, U. Rullmann, K.-F. Weber, Pfalz Werla – zwischen archäologischer Forschung, Naturschutz und touristischer Erschließung. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1, 2010, 2–5.

Blaich 2011

Markus C. Blaich, Rezeption der Grabungen in der Pfalz Werla in Archäologie und Geschichtswissenschaft. In: U. F. Ickerodt / F. Mahler (Hrsg.), Archäologie und völkisches Gedankengut. Zum Umgang mit dem eigenen Erbe (Frankfurt 2011).

Blaich 2012

M. C. Blaich, Der Archäologie und Landschaftspark „Kaiserpfalz Werla“ – Zur Visualisierung eines archäologischen Denkmals im Kontext von Natur- und Landschaftsschutz. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2, 2012, 89–94.

Seebach 1967

C. H. Seebach, Die Königspfalz Werla. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 8 (Neumünster 1967).

Weber 2011

K.-F. Weber, Die Werla. Der Archäologie- und Landschaftspark Kaiserpfalz Werla (Königsutter 2011).